

Ein wahrer Schatz

»Ich bin so ein Vollidiot! Warum konnte ich nur mein vorlautes Maul nicht halten?« Wütend trat Tymaris gegen einen größeren Kieselstein und sah ihm mit zornigem Blick nach, als er polternd den Abhang hinunterhüpfte.

»Ja, ist ja gut. Ich weiß es jetzt, und die Götter haben es bestimmt auch vernommen, so oft und so laut wie du es die letzten zwei Wochen immer und immer wieder hinausgebrüllt hast«, brummelte sein Freund Keran missmutig. »Davon wird der Weg auch nicht weniger beschwerlich, und dein Vater wird dich so oder so enterben, wenn er Wind davon bekommt, dass du das beste Pferd seines Gestüts für eine dumme Wette als Preis ausgesetzt hast. Ganz zu schweigen davon, dass wir das Gespött der gesamten Akademie sein werden, wenn wir mit leeren Händen zurückkommen.«

»Du hättest mich davon abhalten müssen, jawohl! Das erwarte ich nämlich von einem guten Freund, dass er einen davor bewahrt, solche Dummheiten zu begehen«, giftete Tymaris weiter.

»Ach ja? Und wie genau hat sich der Herr Tymaris das vorgestellt? Hätte ich dich niederschlagen sollen, um den Handschlag, der die Wette besiegelte, zu verhindern? Du warst ja ach so begierig darauf, einmal wieder allen zu zeigen, was für ein schlauer und toller Bursche du bist, da half alles Reden nichts. Du hast mich sogar auf die Seite geschoben, um deinen Kopf durchsetzen zu können. Aber wenn du willst, hole ich das mit dem Niederschlag jetzt gerne nach...« Drohend ballte Keran die Faust.

»Nein, nein, ist ja schon gut«, lenkte Tymaris ein. »Wir stecken zusammen in der Sache, also lass uns jetzt zusehen, wie wir da

wieder herauskommen.«

»Och, das ist doch ganz einfach«, konnte es sich Keran nicht verkneifen. »Wir machen es genau so, wie du es lautstark vor der halben Akademie verkündet hast: Wir marschieren in den schwarzen Berg, erschlagen kurzerhand den Wächterdrachen, schnappen uns den Schatz des Zwergenkönigs, der dort auf dem Präsentierteller auf uns wartet, und reiten flugs heim. Wo also ist das Problem?«

»Du weißt ganz genau, wo das Problem ist. Oder hast du etwa schon vergessen, dass wir seit fünf Tagen durch diese Einöde irren, ohne auch nur den Hauch einer Ahnung zu haben, wo wir nach einem Eingang zu dem Höhlensystem suchen sollen?«

»Wie könnte ich das nur vergessen?« knirschte Keran. »Ich muss es mir ja seit fünf Tagen jeden Tag mehrmals anhören. Aber anstatt weiter zu lamentieren, sollten wir lieber noch einmal durchgehen, was wir bislang wissen. Es ist eh schon spät, und die Stelle dort drüben scheint mir für ein Nachtlager geeignet zu sein.«

* * *

Nachdem sie die wenigen Sachen, die sie mit sich trugen, abgelegt hatten, machten sie sich daran, sich so gut es ging für die Nacht einzurichten. Tymaris sammelte Holz und entfachte ein kleines Feuer, Keran sammelte ein paar Beeren, Kräuter und Nüsse. Auf dem Rückweg hatte er sogar das Glück, zwischen den knorrigen Sträuchern, die in dieser Höhe wuchsen, ein unvorsichtiges Galethuhn erlegen zu können. Bald war dieses über dem Feuer goldgelb geröstet, und während des Essens gingen sie mit vollen Backen noch einmal alles durch, was sie wussten.

»Also, der Schatz des Zwergenkönigs ist im schwarzen Berg zu finden, der Teil dieses Gebirgszuges hier ist. Seinen Namen hat er von dem schwarzen Granit, aus dem er besteht. Laut der Sage soll

es mehrere Eingänge zu den ehemaligen Wohnstätten der Zwerge geben, die jedoch alle gut getarnt sind, um ungebetene Besucher draußen zu halten. Jeder Wohnbereich ist mehr oder weniger direkt mit den königlichen Hallen verbunden, so dass es egal ist, wo wir hineingelangen. Habe ich soweit etwas vergessen?« Tymaris schaute seinen Freund fragend an.

»Nein, soweit stimmt alles«, brummte Keran. »Bis vielleicht auf die nahezu unbedeutende Kleinigkeit, dass die Eingänge nicht nur gut versteckt, sondern auch durch tödliche Fallen gesichert sind. Aber das macht ja nichts, denn wir sind ja Magier, und als Absolventen des vorletzten Jahres an der Akademie per Definition unverwundbar.«

»Wie, unverwundbar? Ich dachte, dieser Zauber sei nur ein Gerücht?«

Tymaris horchte erstaunt zwischen zwei Bissen auf, woraufhin Keran mit den Worten »Es ist auch nur eines!« einen abgenagten Knochen nach ihm warf, die Augen ergeben gen Himmel rollte und still um mehr Hirn für seinen Freund flehte. Tymaris war zwar ein wirklich begnadeter Magier, aber oft war seine Zunge schneller als seine Gedanken, was die beiden Freunde nicht das erste Mal in eine heikle Situation gebracht hatte.

»Wenn wir in den Höhlen sind, sollte es keine weiteren Probleme geben, bis wir auf den Drachen stoßen. Dieser bewacht laut der Legende den Schatz und gilt als unbezwingbar. Über seine Fähigkeiten gehen die Meinungen weit auseinander, so dass wir uns an dieser Stelle einfach überraschen lassen müssen. Aber der Schatz sollte uns dann für all diese Mühen entschädigen, und selbst meine drohende Enterbung sollte anschließend kein Problem mehr darstellen«, gluckste Tymaris satt und zufrieden.

»War da nicht noch etwas mit einer Prüfung?«, wollte Keran wissen. »Oder ist damit der Drache gemeint? An dieser Stelle bin ich mir immer noch unsicher.«

»Wir werden es erfahren, wenn es so weit ist«, gähnte ihm

Tymaris entgegen. »Ich bin hundemüde vom Rumgerenne in dieser gottverlassenen Gegend und haue mich jetzt aufs Ohr. Morgen fällt uns bestimmt etwas ein, wie wir endlich hineingelangen«, brummelte er immer leiser werdend und war kurz darauf eingeschlafen. Keran wob noch schnell einen Wächterzauber und rollte sich dann ebenfalls in seine Decke.

* * *

Als Keran hochschreckte, war es noch dunkel. Zuerst wusste er nicht, was ihn geweckt hatte. Der Wächterzauber war es jedenfalls nicht gewesen. Dann wurde ihm klar, dass sein Freund immer noch schreiend auf seiner Decke saß und mit weit aufgerissenen Augen in die Nacht starrte. Keran ging zu ihm, sah, dass er eine Art Wachtraum haben musste, und brachte ihn durch wohl-dosierte Schläge auf die Wangen zu sich.

»Beruhige dich endlich! Dein Geschrei wird sonst noch die gesamte Tierwelt in die Flucht schlagen und wer weiß was aufwecken.« Mit diesen Worten reichte Keran seinem Freund einen Becher Wasser und bedeutete ihm, ihn auszutrinken. »Was hat dich denn so in Aufruf versetzt?«

Nachdem Tymaris den Becher gierig geleert hatte, begann er zu berichten: »Ich hatte eine Vision. Es war schrecklich! Ich wurde von einer Art Riesenschnecken gejagt, jede so groß wie zwei Männerköpfe und mit scharfen Zähnen an ihren stinkenden Mäulern. Ich bin um mein Leben gerannt und konnte mich mit Mühe und Not unter einem Felsvorsprung verstecken.

Gerade als die Schnecken mich dort entdeckten, gab die Felswand unter dem Vorsprung, an die ich mich in meiner Angst drückte, nach, und ich stürzte in ein bodenloses Loch. Ich hörte nicht auf zu fallen und schrie und schrie. Es war entsetzlich!«

»Aber zum Glück nur ein Traum. Es ist alles in Ordnung, hier gibt es keine Riesenschnecken, und ich habe auch noch nie ge-

hört, dass so etwas irgendwo auf der Welt existieren soll. Vermutlich hast du dir das Huhn gestern Abend zu gierig hinuntergestopft und davon Alpträume bekommen, das ist alles. Sowa nennt sich dann Vision, pah!

Und jetzt leg dich wieder hin, morgen wird erneut ein anstrengender Tag sein, und wir haben nur noch knapp vier Wochen, um diese ganze Geschichte zu einem guten Ende zu bringen.«

Mit diesen Worten rollte sich Keran wieder in seine Decke und war kurz darauf eingeschlafen. Tymaris lag noch eine Weile wach und grübelte über seinem Alptraum. Schließlich schüttelte er den Kopf, drehte sich auf die Seite und war ebenfalls im Nu wieder im Land der Träume. Die Anstrengungen der letzten Tage forderten bei beiden ihren Tribut.

* * *

Am nächsten Morgen hatte leichter Nieselregen eingesetzt und drückte die Laune der beiden Magier unaufhaltsam immer weiter nach unten. Schweigend packten sie nach einem hastigen Frühstück ihre Habe zusammen und machten sich wieder auf den Weg. Am späten Vormittag rasteten sie unter einem kleinen Felsvorsprung, dabei streckten sie ihre schmerzenden Beine von sich.

Plötzlich schaute Tymaris auf und fluchte: »Mist, wir sind im Kreis gegangen! Hier waren wir schon einmal.«

Keran schaute sich um und erwiderte: »Nein, sind wir nicht. Ich bin mir ziemlich sicher. Es mag dir ja kleinkariert vorkommen, aber ich schaue immer wieder auf den Kompass und mache mir Notizen. Ich bin mir sicher, dass wir hier noch nie waren.«

Da Tymaris die fast schon an Pedanterie grenzende Zuverlässigkeit seines Freundes in diesen Dingen kannte, widersprach er erst einmal nicht, sondern schaute sich weiter um. »Oh, du hast recht!«, rief er plötzlich. »Ich kenne diese Stelle hier aus meiner

Vision!«

Geht das schon wieder los? seufzte Keran innerlich. Laut sagte er nur: »Aha?«

»Ja, da, das ist die Stelle, in der ich mich in meiner Vision an den Felsen gedrückt habe. Ich erkenne es genau!«

Mit diesen Worten erhob sich Tymaris, ging auf die Felswand zu und begann, dagegen zu drücken. Sofort war Keran über ihm und riss ihn mit Schwung von der Wand fort.

»Bist du übergeschnappt?«, fauchte Tymaris seinen Freund an, als er sich wieder aufrappelte. »Was soll das?«

Doch statt einer Antwort zeigte Keran nur stumm auf die Stelle, an der sein Freund eben noch gestanden hatte. Im Boden hatte sich ein Loch geöffnet, und als sie vorsichtig näher gingen, erkannten sie, dass es bodenlos zu sein schien.

»Also doch eine Vision und kein Alptraum.« Keran schnalzte anerkennend mit der Zunge. »Die Schnecken darin sind zwar ziemlich sicher dem gierig verschlungenen Huhn zu verdanken, aber ich ziehe erneut meinen Hut vor deinem Talent.«

Dann stellte er sich breitbeinig über das Loch, so dass er nicht hineinfallen konnte, und schaute sich die Felswand genauer an. Dabei nahm er einen optischen Zauber zu Hilfe, der ihn die Dinge vergrößert betrachten ließ.

»Wenn das keine versteckte Tür im Fels ist, fresse ich einen haarigen Krombol, ohne ihn vorher zu rösten«, brummte er schließlich und dann, an Tymaris gewandt: »Halte mal meine linke Hand fest, damit ich nach rechts oben greifen kann, ohne zu fallen.«

Sein Freund tat, wie ihm geheißen, und Keran begann, mit der freien Hand am Fels herumzutasten. Nicht lange, und es war ein leises Klicken zu hören. Die Felswand glitt zurück, und das Loch im Boden davor schloss sich.

»Na also«, brummte Keran zufrieden, ließ ein magisches Licht erscheinen und machte sich an die Erkundung der Gangs, der sich

vor ihm geöffnet hatte. »Kommst du?«, rief er seinem Freund zu, der mit offenem Mund vor dem Eingang stand und noch gar nicht fassen konnte, dass sie endlich nach all den Tagen tatsächlich begannen, ihrem Ziel näher zu kommen.

* * *

Der Gang führte immer tiefer in den Fels und dabei mit einem sanften Gefälle immer weiter nach unten. Schließlich öffnete er sich zu einer gewaltigen Höhle, in der eine Siedlung der Zwerge lag. Wie nicht anders zu erwarten, war sie verlassen. In diesem Teil der Welt waren schon seit vielen hundert Jahren keine Zwerge mehr gesehen worden. Trotzdem wirkte alles ordentlich und aufgeräumt, so als ob die Bewohner jeden Moment von einer Reise zurückkommen könnten. Neugierig schauten sich Tymaris und Keran um.

»Wir scheinen die ersten zu sein, die hierher kommen, seit die Zwerge unsere Gegend verlassen haben«, sinnierte Keran. »Wir sollten schauen, ob wir etwas finden, was uns nützlich sein kann. Am besten teilen wir uns auf.«

Sie schauten sich gründlich um, fanden jedoch nichts Brauchbares außer einem Brunnen, an dem sie ihre Wasserschläuche auffüllen konnten. Kurz darauf machten sie sich wieder auf den Weg und begaben sich zum hinteren Teil der Siedlung, um weiter in den Berg vorzudringen. Dort erwartete sie jedoch eine kleine Überraschung.

»Drei Wege? Wir haben also Auswahl«, stellte Keran fest. »Da davon auszugehen ist, dass die königlichen Hallen etwa in der Mitte des Berges liegen, würde ich vorschlagen, wir nehmen den mittleren Weg.«

Tymaris nickte, und so betraten sie den mittleren Gang. Als sie diesem eine Weile gefolgt waren, gabelte er sich, und die beiden entschieden sich nach kurzer Beratung für den linken Weg.

Wieder eine Weile später gabelte sich der Weg erneut, etwas später dann wieder, um sich wieder etwas später nochmals zu gabeln und so weiter. Zwischendurch vereinigte sich ihr Weg auch wieder mit anderen Wegen, und bereits nach relativ kurzer Zeit hatten sie den Überblick verloren.

»Das kann ja heiter werden«, brummelte Keran gerade, als sich das Geräusch ihrer Schritte zu verändern begann.

Vorsichtig gingen sie weiter und standen kurz darauf – nach einer scharfen Biegung – plötzlich am Eingang zu einer weiteren Höhle. Sie waren auf die nächste verlassene Zwergensiedlung gestoßen.

»Hier sollten wir unser Nachtlager aufschlagen«, meinte Tymaris. »Wenn ich auf meine Beine höre, ist es schon spät. Die Siedlung können wir uns auch morgen noch genauer anschauen, bevor wir weitergehen.«

Keran nickte, und so richteten sie sich in der erstbesten Behausung für die Nacht ein.

* * *

Am nächsten Morgen machten sie sich nach dem Frühstück an die Erkundung der Siedlung, allerdings mit dem selben Ergebnis wie am Tag zuvor. Alles war verlassen und wirkte so, als ob die Bewohner jeden Moment zurückkommen könnten. Auch in dieser Siedlung fanden sie wieder einen Brunnen.

»Über Wasser brauchen wir uns wohl keine Sorgen zu machen«, meinte Keran zufrieden. »Wenn in jeder Siedlung so ein gut erhaltener Brunnen zu finden ist, kann uns das nur recht sein. Die Siedlungen scheinen eh sehr systematisch aufgebaut zu sein, sogar der Brunnen ist hier an der gleichen Stelle wie in der Siedlung, in der wir zuerst waren.«

»Ja, und hier liegen sogar auch Beerenstiele, genauso wie die, die ich gestern in der anderen Siedlung in der Nähe des Brunnens

weggeworfen habe«, ließ sich Tymaris vernehmen. »Verdammt, wir sind im Kreis gegangen!«

* * *

»Langsam gehen mir die Ideen aus“, brummte Keran zerknirscht, nachdem sie schon eine ganze Weile darüber beraten hatten, wie sie weiter vorgehen sollten. Jeder anfänglich noch so vielversprechende Gedanke hatte sich nach mehr oder weniger kurzer Prüfung als untauglich erwiesen.

»Aber irgendwie müssen sich doch auch die Zwerge hier unten zurechtgefunden haben. Und es kann mir keiner erzählen, dass sie sich alle dieses Labyrinth im Kopf behalten konnten. Anhaltspunkte zur Orientierung haben wir auch keine gesehen, ein Gang sah aus wie der andere«, gab Tymaris seinen Zweifeln Ausdruck.

»Dann muss es etwas anderes sein«, überlegte Keran laut. »Was wissen wir denn alles über die Zwerge?«

»Ja, das muss es sein!«, entfuhr es da Tymaris. »Los! Mach sofort dein magisches Licht aus!«

Zweifelnd tat Keran, wie ihm geheißen, hob den Lichtzauber auf, und die jungen Magier saßen im Dunkeln. Doch schon nach kurzer Zeit hatten sich ihre Augen daran gewöhnt, und sie nahmen wahr, dass die Höhlenwände in einem sanften Licht leuchteten.

»Schön«, brummte Keran, »ich kann mir also die Energie für den Lichtzauber sparen. Aber wie soll uns das weiterbringen?«

»Komm einfach mit, ich habe da so eine Idee.« Tymaris grinste ihn an und zog seinen Freund mit sich zum Ende der Höhle. Dort angelangt sahen sie, dass auch die Wände der drei Gänge sanft leuchteten, jedoch jeder in einer anderen Farbe!

»Ein Leitsystem!«, entfuhr es dem erstaunten Keran. »Woher hast du das gewusst?«

»Gewusst gar nicht.« Tymaris schmunzelte. »Aber als du da-

nach fragtest, was wir über die Zwerge wissen, fiel mir plötzlich ein, dass ich noch nie davon gehört habe, dass Zwerge Licht brauen, um sich durch ihre Stollen zu bewegen.

Und dann erinnerte ich mich daran, dass ich bei unserer gestrigen Wanderung durch die Stollen verwaschene magische Eindrücke hatte, die immer wieder wechselten, und die ich nicht zuordnen konnte. So kam ich auf die Idee, dass da etwas sein muss.

Scheinbar haben die Zwerge das Leuchten der Wände in den Gängen auf magischem Weg modifiziert, so dass es eine Art Wegweiser bildet. Meine Eindrücke haben wohl immer dann gewechselt, wenn wir von einem Gang in der einen Farbe zu einem Gang in einer anderen Farbe gewechselt haben.«

Mit diesen Worten ging Tymaris voran in den mittleren Gang, der leicht blau leuchtete, denn Blau war von Alters her schon immer die Farbe der Könige gewesen.

* * *

Durch die Entdeckung der Farben war es nun nicht mehr schwer, sich zurechtzufinden, und so erreichten die Freunde um die Mittagszeit die nächste Siedlung. Diese war deutlich größer als die erste, und nachdem sie sich einen groben Überblick verschafft hatten, ließen sie sich am Rande eines größeren Platzes nieder.

Während sie auf dem mitgebrachten Dörrfleisch herumkauten, nuschelte Keran zwischen zwei Bissen: »Ich frage mich, wie die Zwerge ihre Siedlungen mit Nahrung versorgt haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie jeden Bissen auf diesem doch recht schmalen Wegen von draußen hier in den Berg brachten.«

»Hm, interessante Frage, deren Beantwortung uns vielleicht mit etwas anderem als diesem versalzenen Dörrfleisch und dem inzwischen steinharten dunklen Brot versorgen könnte. Die frischen Sachen sind ja leider aufgebraucht«, ließ sich Tymaris mit

einem schiefen Blick auf ihr Mittagmahl vernehmen. »Komm, wir schauen uns hier noch einmal etwas genauer um, vielleicht lohnt es sich ja.«

So machten sie sich auf die Suche und entdeckten nach kurzer Zeit tatsächlich eine Art Gemüsegarten. Dieser war inzwischen zwar verwildert, bot aber trotzdem eine reiche Auswahl an verschiedenen Sorten.

»Dass hier so etwas ganz ohne Sonnenlicht wachsen kann?«, brachte Keran seine Verwunderung zum Ausdruck. »Das waren ganz schön findige Burschen, diese Zwerge!«

Während sie ihre Vorräte mit den frischen Sachen auffüllten, legte Tymaris seinem Freund plötzlich die Hand auf die Schulter und gebot ihm, leise zu sein. »Hörst du das?«, flüsterte er. »Da ist doch jemand, oder?«

Die beiden lauschten angestrengt, und tatsächlich war ein Wimmern, begleitet von leisen Flüchen, zu vernehmen. Sie gingen den Geräuschen nach und stießen nach kurzer Zeit auf einen alten Mann, der sich den Fuß in einer Felsspalte eingeklemmt hatte und ihn offensichtlich trotz aller Anstrengung nicht selbst wieder befreien konnte. Der Knöchel des Mannes war sichtbar angeschwollen, und er war mit seinen Befreiungsversuchen so beschäftigt, dass er die Annäherung, der Magier nicht bemerkte.

»Ja, ist schon blöd, wenn man nicht schaut, wo man hintritt.« Tymaris feixte, womit er sich einen Rippenstoß seines Freundes einfiel, der ihn sofort wieder ernst werden ließ.

Erschrocken drehte sich der Alte um. »Wer seid ihr, und was macht ihr hier?«, fuhr er die beiden an.

»Das könnten wir dich auch fragen«, erwiderte Keran. »Aber jetzt helfen wir dir erst einmal da heraus, und dann reden wir in Ruhe.«

Mit diesen Worten umfasste er das Bein des Mannes dicht oberhalb des verletzten Knöchels und begann vorsichtig, daran zu ziehen, während Tymaris gleichzeitig einen Zauber gegen die

Schmerzen wob.

»Das sieht nicht gut aus. Der Knöchel scheint heftig gestaucht zu sein«, stellte Tymaris fest, während er dem Schmerzlinde-
rungszauber einen Heilzauber hinzufügte. »Aber das bekommen wir wieder hin. Ich heiße übrigens Tymaris, und das ist mein Freund Keran.«

Dankbar ließ der alte Mann diese Behandlung über sich ergehen. »Entschuldigt, dass ich so unfreundlich war. Ich bin es nicht gewohnt, hier unten auf andere Menschen zu treffen. Mein Name ist Elix. Ich bin Heiler aus einem Dorf am Fuß dieses Berges. Alle paar Monate komme ich hierher, um bestimmte Heilkräuter zu sammeln, die nur hier in den ehemaligen Kräutergärten der Zwerge wachsen, und die sehr wirksam sind. Diesmal habe ich wohl nicht aufgepasst und bin in eine Spalte getreten«, erklärte er mit leicht verlegenem Lächeln. »Und was führt euch hierher?«

»Der Forscherdrang«, antwortete Tymaris nicht ohne Stolz in der Stimme. »Wir wollen das Geheimnis um den Schatz des Zwergenkönigs lüften.«

»Den Schatz des Zwergenkönigs?«, gluckst Elix. »Den haben schon viele gesucht. Gefunden hat ihn noch keiner, und einige sind von dieser Suche nicht wiedergekehrt. Was macht euch so sicher, dass ausgerechnet ihr Erfolg haben werdet?«

»Nun, wir sind Magier. Die besten unserer Jahrgangsstufe an der Akademie, und wir haben uns bestens vorbereitet, indem wir alles zu diesem Thema in der großen Bibliothek der Hauptstadt gelesen haben, was dort zu finden war. Außerdem sind wir die besten Freunde, zusammen unschlagbar, und mein Vater enterbt mich, wenn er herausbekommt, dass ich sein bestes Pferd auf den Erfolg dieser Mission verwettet habe. Du siehst also, wir sind mit den besten Voraussetzungen und der nötigen Motivation angetreten, um nicht zu scheitern«, erwiderte Tymaris.

Wieder lachte der Alte. »Wenn das so ist, dann würde ich euch

gerne auf eurem weiteren Weg begleiten. Ich kenne mich hier unten aus, und es wäre mir eine Ehre, zwei jungen Helden bei der Bewältigung einer solchen Aufgabe geholfen zu haben. Und wer weiß, vielleicht kann ich dabei sogar noch etwas lernen. Also, wie steht's, nehmt ihr mich mit?«

Gerne akzeptierten Tymaris und Keran das Angebot, und die drei machten sich auf den Weg zu den Hallen des Königs.

* * *

Elrix erwies sich als kundiger Führer und angenehmer Weggefährte, und so erreichten sie um die Mittagszeit des darauffolgenden Tages ihr Ziel. Vor ihnen öffnete sich eine gewaltige Höhle, die die Pracht vergangener Zeiten mehr als deutlich erahnen ließ. Selbst das Licht aus den Wänden hatte hier einen eher goldenen Farbton, so dass die ganze Szenerie in ein warmes Leuchten getaucht war.

»Das ist wunderschön«, ließ sich Keran ergriffen vernehmen. »Trotzdem dürfen wir uns davon nicht einlullen lassen, sondern müssen vor dem Wächter auf der Hut sein. Lasst uns mit der Suche nach dem Schatz in dem Palast dort vorne beginnen.«

Da die anderen nicht widersprachen, ging Keran voran, dicht gefolgt von Tymaris und Elrix, die, ebenso wie er, vor Staunen den Mund nicht zubekamen.

»Ich war zwar schon das eine oder andere Mal hier, diese Pracht überwältigt mich jedoch jedes Mal aufs Neue«, murmelte Elrix. »Aber Keran hat recht, lasst uns nicht leichtsinnig werden. Ich habe schaurige Geschichten über den Wächter des Schatzes gehört, und so wie ich das Erbe der Zwerge kennengelernt habe, könnten sie alle sehr wohl wahr sein.«

»So ordentlich wie hier alles ist, haben die Zwerge den Weg zum Schatz sicherlich gut ausgeschildert«, versuchte Tymaris die Situation mit einem Scherz etwas aufzulockern.

»Sei lieber still. Andernfalls kannst du unser Kommen genauso gut mit einem Fanfarenstoß ankündigen«, erwiderte Keran gereizt, denn das anfängliche Staunen war inzwischen einer nervösen Anspannung gewichen. »Ich habe gelesen, dass Drachen verdammt gute Ohren haben sollen. Und jetzt Ruhe!«

»Ja, ja, ist ja gut. Ich habe es doch nur gut gemeint«, brummelte Tymaris leicht eingeschnappt vor sich hin, wandte dann aber seine Aufmerksamkeit sofort wieder ihrer Umgebung zu. »Schaut mal, da, links neben dem Palast«, flüsterte er seinen Begleitern zu. »Da scheint eine Treppe nach unten zu führen. Mein Instinkt sagt mir, dass wir dort suchen sollten.«

Tatsächlich führte sie die Treppe in ein riesiges Gewölbe unter dem Palast.

»Wie kann es nur sein, dass das hier so groß ist?« wunderte sich Keran. »Dieses Gewölbe scheint fast ebenso groß wie das, in dem der Palast steht. Hier stimmt doch etwas nicht!«

»Ich spüre Magie«, ließ sich sein Freund vernehmen. »Sehr viel Magie, und auch sehr alte Magie. Eventuell sind wir sogar auf der Treppe durch ein magisches Tor gegangen, ohne es zu merken. Es ist gut möglich, dass wir gar nicht mehr im schwarzen Berg sind.«

Kaum hatte er die Worte gesprochen, erklang hinter ihnen eine gewaltige, volltönende Stimme: »Wer seid ihr, und was sucht ihr hier?«

Erschrocken fuhren die drei herum und erblickten einen riesigen schwarzen Drachen, der wie aus dem Nichts hinter ihnen aufgetaucht war.

»Wir sind Forscher auf der Suche nach dem Schatz des Zwergekönigs, werter Herr Drache«, erklärte Tymaris den Grund ihres Hierseins. »Ihr könnt uns nicht vielleicht einen Hinweis geben, wo wir danach suchen müssen?«

»Diesen Frevel werdet ihr mit eurem Leben bezahlen!«, fauchte der Drache und schnellte nach vorne.

Die drei stoben auseinander, um dem Angriff zu entgehen, aber es war schon zu spät. Der Drache hatte Tymaris ergriffen und hob ihn vor sein zähnestarrendes Maul. Gleichzeitig peitschte er mit seinem Schwanz nach Keran und Elrix und wischte die beiden etliche Meter davon.

Augenblicklich begann Tymaris sich zu wehren. Er wob einen Schildzauber, der den Druck der zupackenden Klauen milderte und ihn auch vor dem Feuerstoß schützte, der in diesem Moment aus dem Maul des Drachen fuhr.

»So, ein Magierlein?«, höhnte der Wächter. »Das wird dir nichts nutzen! Niemand entweicht ungestraft diese Stätte, du wirst schon sehen!«

Während er sprach, löste sich aus seinen Augen ein dunkles Wabern, welches sich langsam auf den Schild seines Widersachers legte und damit begann, ihm die Energie zu entziehen.

Entsetzt schrie Keran auf und wollte loslaufen, um seinem Freund zu helfen. Doch Elrix hielt ihn zurück. »Wo willst du hin?«, fragte er Keran in scharfem Ton.

»Meinem Freund helfen! Ich kann doch nicht zulassen, dass der Wächter ihn einfach umbringt.«

»Du siehst doch, dass es aussichtslos ist. Deinem Freund kann niemand mehr helfen, glaube mir. Lass uns lieber die Zeit nutzen, in der der Drache mit ihm beschäftigt ist, uns da hinten ein wenig von dem Schatz schnappen und hier verschwinden, bevor wir sein Schicksal teilen.«

Verblüfft schaute Keran in die Richtung, in die der Alte gezeigt hatte, und tatsächlich erblickte er dort ein Funkeln und Gleißern, das ihm zuvor nicht aufgefallen war. Kurz war er verunsichert, und so, als ob Elrix sein Zögern spüren würde, begann er, ihn leicht in Richtung des Schatzes zu drängen. Dabei sprach er weiter auf ihn ein: »War es nicht Tymaris, der unbedingt hierher wollte? Und war es nicht auch er, der den Drachen mit seiner kecken Antwort unnötig gereizt hat?«

»Schon, aber...«, stammelte Keran.

»Nichts aber. Tymaris trägt alleine die Schuld an dem, was hier passiert. Und wenn wir nicht aufpassen, dann hat er auch *unseren* Tod zu verantworten. Also schnell jetzt, jeder schnappt sich ein paar Teile des Schatzes und dann nichts wie raus hier!«

Wie in Trance begann Keran, sich die Taschen zu füllen. Ein silberner Pokal hier, ein paar Goldmünzen da. Alles war im Überfluss vorhanden, und Elix tat es ihm gleich. Die Geräusche des Kampfes zwischen dem Drachen und Tymaris waren unter die Schwelle seines Bewusstseins gesunken, so dass er sie gar nicht mehr richtig wahrnahm.

Plötzlich schüttelte er sich. »Was tue ich hier eigentlich? Mein Freund kämpft um sein Leben, und ich fülle mir die Taschen mit Gold?«

Entsetzt und angeekelt warf Keran die Sachen, die er eben noch zusammengerafft hatte, von sich und fuhr herum. Das Bild, das sich ihm bot, ließ seinen Atem stocken. Tymaris' magischer Schild war fast erloschen, und der Freund wand sich mit angstverzerrtem Gesicht im Griff des Drachen. Alle seine Versuche sich zu wehren, waren zum Scheitern verurteilt.

»Vraschkendo imartis kraxonda!«, schrie Keran, und aus seinen Händen fuhren giftgrüne Blitze auf den Drachen hernieder, während er auf diesen zulief. »Lass meinen Freund los, du Bestie, oder ich röste dich auf kleiner Flamme!«

Doch die Anstrengung war vergebens, der Wächter schien den Angriff nicht einmal zu bemerken. Stattdessen gelang es dem Drachen, Tymaris' Schild vollends niederzureißen, und Keran sah entsetzt, dass er zu einem neuerlichen Flammenstoß ansetzte.

»Halt ein, Wächter, ich flehe dich an, tu es nicht!«, rief er voller Verzweiflung.

Tatsächlich drehte der Drachen seinen Kopf und schaute Keran mit glühenden Augen an. »Was willst du, Menschlein? Um euer erbärmliches Leben flehen? Dafür ist es zu spät!«

»Nicht um unser Leben, Herr Drache, sondern nur um das Leben meines Freundes«, versuchte es Keran weiter. »Nimm mich und lass ihn laufen. Es war alles meine Idee, und er ist nur mitgekommen, weil ich es so wollte.«

»Was redest du denn da?«, mischte sich Tymaris ein. »Es war *meine* Idee, und *du* bist mitgekommen, weil *ich* es wollte.«

»Kannst du nicht einmal deine vorlaute Klappe halten?«, fauchte Keran ihn an.

»Nein, mein Herr, kann ich nicht.« Und an den Drachen gewandt: »Es ist die Wahrheit, werter Herr Drache, es war alles meine Idee. Lasst meinen Freund gehen, er kann nichts dafür.«

Unschlüssig drehte der Drache den Kopf vom einen zum anderen. »So ist es also wahr«, meinte er dann. »Es gibt noch echte Freundschaft auf dieser Welt. Ihr seid sogar bereit, euch für den jeweils anderen zu opfern.«

Mit diesen Worten löste er sich so schnell auf, wie er gekommen war, und Tymaris plumpste unsanft zu Boden. Keran half ihm hoch, und als sie sich nach Elrix umdrehten, sahen sie, dass mit diesem ebenfalls eine Veränderung vor sich gegangen war.

Vor ihnen stand nicht mehr der alte Heiler aus dem Dorf am Fuße der Berge, sondern ein prächtig gewandeter Zwerg, der jedoch leicht durchscheinend war.

»Ich bin der wahre Wächter des Schatzes«, richtete er das Wort an die beiden Freunde. »Ich habe euch geprüft, seit ihr die erste Siedlung hier im Berg betreten habt. Ihr habt auch den letzten Test bestanden und damit den wahren Schatz der Zwerge gefunden: Freundschaft, Hilfsbereitschaft und Aufrichtigkeit sind die Güter, auf die es wirklich ankommt. Denkt immer daran!«

Damit löste der Wächter sich endgültig auf, und die Freunde fanden sich vor dem Eingang zu den Gängen der Zwerge wieder, direkt unter dem Felsvorsprung, an dem ihre Reise in das unterirdische Reich begonnen hatte. Neben sich fanden sie einen kleinen Berg aus Schmuck, Gold und Edelsteinen.

Während sie die Sachen verstauten, sagte Keran feixend: »Jetzt kannst du auch deiner Enterbung gelassen entgegensehen. Damit kannst du leicht ein neues Gestüt aufbauen.«

»Weißt du, das ist alles auf einmal gar nicht mehr so wichtig«, erwiderte Tymaris. »Solange wir unsere Freundschaft haben, kann uns sowie nichts unterkriegen.«

Dabei knuffte er seinem Freund kameradschaftlich die Schulter, und die beiden machten sich auf den Heimweg.

© 2010 by Ben B. Black